

Egberts psalterium teutonice glossatum/ Christoph Gerhardt

Wissenschaftlicher Artikel

Mit freundlicher Genehmigung zur Verfügung gestellt durch das Rheinische Landesmuseum Trier

Empfohlene Zitierweise / Suggested Citation (ISBD)

Gerhardt, Christoph: Egberts psalterium teutonice glossatum. In: Egbert. Erzbischof von Trier 977-993 : Gedenkschrift der Diözese Trier zum 1000. Todestag, hrsg. v. Franz J. Ronig (Trierer Zeitschrift, Beiheft 18), Trier 1993, Bd. 2, S. 61-66.
<https://doi.org/10.25353/ubtr-svcg-f299-543b>

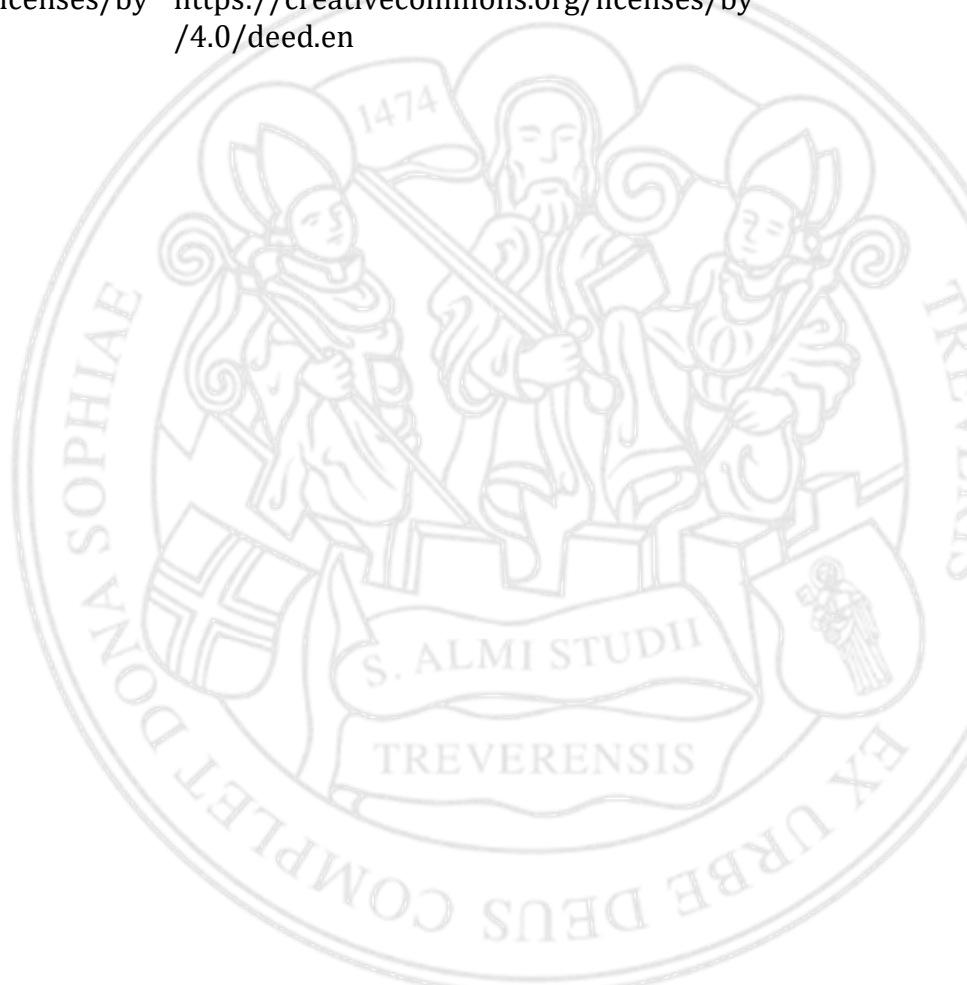
Nutzungsbedingungen

Dieser Text unterliegt einer CC-BY-Lizenz (Namensnennung) –
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Terms of use

The contents are available under the terms of a CC-BY licence (attribution) –
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>



Egberts psalterium teutonice glossatum

von
CHRISTOPH GERHARDT

Die überwältigende Rolle, die während des gesamten Mittelalters die Psalmen im Leben eines Mönches oder Klerikers gespielt haben, ist so bekannt, daß ich mich hier mit skizzenhaften Andeutungen begnügen kann¹: Die Psalmen waren wesentlicher Bestandteil der Messliturgie; die Psalmenfrömmigkeit hat klösterlichen Gottesdienst und monastische Geistigkeit geformt²; der Wortlaut der Psalmen stand am Anfang des Lese-, Gesangs-, Schreib- und Grammatikunterrichts der Schule: die sechsjährigen Schüler ließ man erst einmal die Psalmen auswendig lernen³; die Psalmen waren zentral für die private Gebetsfrömmigkeit⁴, Erbauung und Andacht⁵; die Buchmalerei schließlich widmete sich den Psalmen intensiv, sei es nur ornamental mit Zierseiten oder Zierinitialen, sei es durch bildnerische Realisierungen der sprachlichen Metaphern, sei es durch Illustrationen nach dem *sensus historicus* oder gemäß einem typologischen Psalmenverständnis in einem eigenen Bilderzyklus oder in historisierten Initialen⁶.

Bei dieser außerordentlichen Bedeutung, die die Psalmen im gesamten religiösen Leben gespielt haben, nimmt es nicht Wunder, daß sich sehr früh und in verschiedenen Formen starke

Bemühungen zeigen, die Psalmen auch nicht Lateinkundigen näher zu bringen, nicht zuletzt wegen Karls des Großen 'allgemeiner Vermahnung' (*admonitio generalis*) aus dem Jahre 789, in der jedem Mönch die Kenntnis der Psalmen und Cantica abverlangt wurde: *ut totum psalterium memoriter teneat*. Denn "die Entstehung der deutschen Psalmenübersetzungen vom 9.-13. Jh. erklärt sich noch am besten so, daß sie von den Geistlichen, die nicht immer über die besten Lateinkenntnisse verfügten, als Hilfe beim Erlernen und Verstehen des lateinischen Psalmentextes benutzt wurden oder für die Laienbrüder gedacht waren, die nur die deutsche Sprache verstanden und an Hand dieser Übertragungen der lateinischen Liturgie folgen konnten. Ob man in Missionsgebieten Zugeständnisse hinsichtlich des volkssprachigen Gottesdienstes machte, läßt sich nicht nachweisen."⁷

In diesem Prozeß volkssprachiger Aneignung der Psalmen gibt es verschiedene Typen und Stationen, die allerdings nicht nur als ein chronologisches Nacheinander aufzufassen sind, sondern mehr als ein Mit- und Nebeneinander verstanden werden müssen. Am Anfang stehen die zahlreichen glossierten Psalmenhandschrif-

¹ Vgl. z. B. Kurt Erich Schöndorf, Die Tradition der deutschen Psalmenübersetzung (Mitteldt. Forschgn. 46), Köln/Graz 1967, S. 1ff. 'Die Bedeutung der Psalmen im religiösen Leben des Mittelalters'.

² Vgl. z. B. Balthasar Fischer, Die Psalmenfrömmigkeit der Regula S. Benedicti, in: Ders., Die Psalmen als Stimme der Kirche, hrsg. v. A. Heinz, Trier 1982, S. 37-71.

³ Vgl. Wolfgang Haubrichs, Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Bd. 1, Teil 1: Die Anfänge: Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700-1050/60), Frankfurt/M. 1988, S. 250ff. S. noch u. Anm. 36.

⁴ Vgl. – wenn wohl auch nicht bis in Egberts Zeit zurückreichend – Ernst Hellgardt, Deutsche Gebetsanweisungen zum Psalter in lateinischen und deutschen Handschriften und Drucken des 12.-16. Jahrhunderts. Bemerkungen zu Tradition, Überlieferung, Funktion und Text, in: Vestigia Biblicae. Jb. d. dt. Bibel-Archiv Hamburg 9/10 (1987/88), S. 400-413. Zu älteren Ansätzen s. Bonifatius Fischer, in: Der Stuttgarter Bilderpsalter Bd. 2 (wie Anm. 6), S. 261f.

⁵ Hier wäre z. B. auf die ahd. Versbearbeitung des Psalms 138 aus dem 10. Jh. zu verweisen, dem Typus nach ein Gebet, oder auf die Bruchstücke der altsächsischen 'Gernroder Predigt' aus dem 10. Jh., in der Ps. 4,8-9 und 5,1-3, 7-10 in Prosa kommentiert werden. S. Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. völlig neu bearb. Aufl. hrsg. v. K. Ruh (im Folgenden zitiert als VL), Bd. VII, 876-878 'Psalm 138' und II, 1262 'Gernroder Predigt'; Haubrichs (wie Anm. 3), S. 379-383 und 255f. (mit Textbeispiel); Schöndorf (wie Anm. 1), S. 8ff. In: Frühe deutsche Literatur und lateinische Literatur in Deutschland 800-1150, hrsg. v. Walter Haug/Benedikt Konrad Vollmann (Bibliothek des Mittelalters 1), Frankfurt/M. 1991, Abschnitt V, 4: 'Psalm 138', S. 142-145 Text mit Übersetzung, S. 1130-1135 Kommentar; Wolfgang Haubrichs, Arcana Regum. Der ahd. 138. Psalm und die Synode zu Tribur (895), in: Architectura Poetica, Fs. f. J. Rathofer z. 65. Geb., hrsg. v. U. Ernst/B. Sowinski (Kölner German. Stud. 30), Köln/Wien 1990, S. 67-106.

⁶ Hier sei neben Egberts eigenen Handschriften stellvertretend nur hingewiesen auf: Der Stuttgarter Bilderpsalter Bibl. Fol. 23 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Bd. 1: Faksimile, Bd. 2: Untersuchungen, Stuttgart 1965/1968; Rainer Kahsnitz, Der Werdener Psalter in Berlin Ms. theol. lat. fol. 358. Eine Untersuchung zu Problemen mittelalterlicher Psalterillustration (Beitr. z. den Bau- und Kunstdenkmalern im Rheinland 24), Düsseldorf 1979. Ansonsten vgl. z. B. die Denkmälerbeschreibung bei Hugo Steger, David Rex et Propheta. König David als vorbildliche Verkörperung des Herrschers und Dichters im Mittelalter, nach Bildarstellungen des 8. bis 12. Jahrhunderts (Erlanger Beitr. z. Sprach- und Kunstwiss. 6), Nürnberg 1961, S. 153ff. oder den Überblick in dem Kölner Ausstellungskatalog Bibliotheca Apostolica Vaticana. Liturgie und Andacht im Mittelalter, Stuttgart/Zürich 1992, S. 52-54.

⁷ Schöndorf (wie Anm. 1), S. 4.

ten⁸, in denen einige einzelne Wörter des lateinischen Grundtextes durch jeweils ein einzelnes deutsches Wort glossiert werden, wie z. B. *in abusione . in ungiuoniheiti* (Ps. 30,19)⁹, oder durch ein deutsches Wort, das in eine lateinische Phrase eingebettet ist, wie z.B. *Scyniphes . muscae minutissimae sunt. aculeis permolestae . quas uulgu uocat zinzilas* (Ps. 104,31 'Stechmücken' sind sehr kleine Fliegen, durch Stachel sehr lästig, die das Volk 'zinzilas' nennt.)¹⁰ Diese Glossierung kann sich nun zu einer Interlinearversion ausdehnen. In ihr werden alle lateinischen Wörter in der Reihenfolge des Psaltertextes mit einer deutschen Glosse versehen. Ein zusammenhängender, deutscher Syntax verpflichteter Übersetzungstext entsteht auf diese Weise noch nicht, und erst allmählich lösten sich die Glossen vom lateinischen Vorbild dergestalt ab, daß, mit Übergangsformen, freie Übersetzungen zu Stande kommen, die dann auch den lateinischen Bezugstext abgestoßen haben können¹¹. Unumstrittener Höhepunkt der Anstrengungen um ein volkssprachiges Psalmenverständnis in ahd. Zeit ist die Arbeit Notkers III. von St. Gallen (um 950 - 29.6.1022), der die Psalmen keineswegs nur ins Althochdeutsche übertragen hat, wie man immer wieder liest, sondern der eine kommentierende Übersetzung des gesamten Psalters und der Cantica in einer deutsch-lateinischen Mischprosa ausgearbeitet hat¹², die ganz im Zeichen seiner Lehrtätigkeit an der St. Galler Klosterschule steht bis hin zur Gliederung des Textes in Kola zum schulgemäßen Gebrauch¹³. Diese Andeutungen können ausreichen, da es hier nicht darum geht, die kultur- und bildungsgeschichtlich kaum zu überschätzende Rolle der ahd. Glossen darzulegen.

Vor diesem Hintergrund ist die an einen Germanisten gestellte Frage aus dessen begrenztem

Blickwinkel zu beantworten, wie das *psalterium teutonice glossatum* ausgesehen haben könnte, das nach Egberts Tode (9.12.993) mit weiteren 18 Handschriften in den Besitz der Abtei Egmont gelangt ist¹⁴. Ronig ist zweimal auf diesen Eintrag in der Auflistung der von Egbert der Abtei hinterlassenen Codices eingegangen und gibt ihn einmal wieder: "ein Psalter, der deutsche Glossen aufwies"¹⁵, zum anderen: "einen Psalter, der zwischen den lateinischen Zeilen den deutschen Text als Interlinearversion enthielt."¹⁶ Diese beiden Übersetzungen spiegeln das philologische Dilemma, geben sie doch zwei gleichberechtigte Möglichkeiten des Verständnisses des im Bibliothekskatalog überlieferten Wortlautes wieder, zwischen denen keine wirklich plausible Entscheidung getroffen werden kann.

Wenn auch offen bleiben muß, ob Egberts Psalter nur vereinzelte deutsche Glossen aufwies oder eine vollständige interlineare Glossierung, so erlauben doch die nur fragmentarisch erhaltenen Denkmäler, die z. T. vor, z. T. kurz nach Egberts Lebenszeit entstanden sind, eine einigermaßen konkrete Vorstellung vom Aussehen derartiger interlinear glossierter Psalterhandschriften. Da wären die Bruchstücke der altalemannischen interlinearen, schematischen Psalmenübersetzung zu nennen, die um 820 oder etwas später entstanden und aufgeschrieben sind¹⁷. Die deutschen Glossen sind mit roter Tinte geschrieben und damit ausgezeichnet, zumindest vom Grundtext abgesetzt. Um 900 oder etwas später sind die altniederfränkischen Psalmen entstanden¹⁸, die (nach Haubrichs) "im südniederländischen oder niederrheinischen Gebiet um Maastricht, Aachen, Kaiserswerth ins Niederfränkische übertragen wurden." Diese Glossen, "die ganz äußerlich, rein mechanisch ohne Rück-

⁸ Übersichten über die in Frage kommenden Handschriften und Ausgabe bei Gustav Ehrismann, *Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters*. 1. Teil: Die althochdeutsche Literatur, München ²1932, S. 270; Hans Vollmer, *Die Psalmenverdeutschung von den ersten Anfängen bis Luther*. Beiträge zu ihrer Geschichte, in: *Bibel und deutsche Kultur II* (1932), S. 6; Jochen Splett, *Althochdeutsches Wörterbuch*, Berlin/New York 1993, Bd. 1, S. XVI–XXII. Zur Entstehung, Leistung etc. der Glossen s. den Überblick von Georg Baesecke, *Althochdeutsche Glossen*, in: Ders., *Kleinere Schriften zur althochdeutschen Sprache und Literatur*, Bern/München 1966, S. 118–125. In dem Band zahlreiche Spezialarbeiten zu den ahd. Glossen; *Lex. d. MA*. IV, 1508ff.

⁹ S. Heinrich Hattemer, *Denkmahle des Mittelalters*. St. Gallens altddeutsche Sprachschätze. Bd. 1, St. Gallen 1844, Nachdruck: Graz 1970, S. 242 aus einer Hs. des 10. Jhs. mit weiteren sieben Psalmenglossen dieses Typs.

¹⁰ S. Hattemer (wie Anm. 9), S. 230 aus einer Hs. des 9. Jhs. mit einer weiteren Glosse zu Ps. 103; vgl. S. 248, aus einer Hs. des 9. Jhs. 12 Glossen zu den Psalmen von beiden Typen. Zu *zinzala* 'Fliege' s. Schmeller, *Bayerisches Wörterbuch* ²II, 1141 s. v. *ziinzeln*.

¹¹ S. Schöndorf (wie Anm. 1), S. 15–25.

¹² S. VL ²VI, 1212–1236, bes. 1221, 1231; vgl. Ernst Hellgardt, *Lateinisch-deutsche Textensembles in Handschriften des 12. Jahrhunderts*, in: *Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter 1100–1500*. Regensburger Colloquium 1988, hrsg. v. N. Henkel/N. F. Palmer, Tübingen 1992, S. 19–31, bes. S. 20f., 23f.

¹³ S. VL ²VI, 1215ff.

¹⁴ S. Willibrord Lampen, O.F.M., *De boekenlijst der oude abdij van Egmont*, in: Tien Eeuwen Egmond. Ontstaan, bloei en ondergang van de regale abdij van Egmond, hrsg. v. Dom Ir. A. Beekman, O.S.B., Heemstede 1950, S. 75–95; hier S. 77f.: *Isti sunt libri quos ekbertus, archiepiscopus treverensis filius Theoderici secundi comitis hollandie contulit monasterio egmondensi*. Hier Nr. 7; s. auch Theodor Gottlieb, *Über mittelalterliche Bibliotheken*, Leipzig 1890, Nachdruck: Graz 1955, Nr. 723, S. 261. Vgl. Haubrichs (wie Anm. 3), S. 252 mit dem Nachweis von weiteren glossierten Psaltern als Geschenk.

¹⁵ S. Franz J. Ronig, *Codex Egberti*. Das Perikopenbuch des Erzbischofs Egbert von Trier (977–993) (Treveris Sacra 1), Trier 1977, S. 10.

¹⁶ S. *Codex Egberti*. Teil-Faksimile-Ausgabe des Ms. 24 der Stadtbibliothek Trier. Textband von Gunther Franz/Franz J. Ronig, Wiesbaden 1983, S. 39.

¹⁷ S. VL ²I, 272–273; Haug/Vollmann (wie Anm. 5), Nr. II,3, S. 32–35, 1054–1056; Haubrichs (wie Anm. 3), S. 253.

¹⁸ S. VL ²I, 311–313; Haubrichs (wie Anm. 3), S. 254.

sicht auf den Sinn" gesetzt sind¹⁹, und die aus einer verlorenen Leidener Handschrift stammen, die im 16. Jh. ein Lütticher Kanonikus besaß, können am ehesten auch einen sprachlichen Eindruck vermitteln, wie Egberts deutsche Glossen geklungen haben mögen, falls sie wirklich Egberts Heimatdialekt widerspiegelt haben und nicht aus einer ganz anderen Sprachlandschaft stammen, wie z. B. der Reichenau, zu deren Kunstprodukten die unter Egbert entstandenen Kunstwerke Beziehungen aufweisen, und woher u. U. die altemannische Psalmenübersetzung stammt. Der Begriff des Katalogeintrags *teutonice* dagegen erlaubt keinen Bezug zu einer ganz bestimmten deutschen Mundart. Vom Ausgang des 9. Jhs. oder etwas später stammen die altsächsischen Psalmenfragmente²⁰, "eine interlineare Verdeutschung mit gewissen Ansätzen zu dt. Wortstellung," in der "westfälischer Laut- und Formenstand und eher ostfälischer Wortschatz eine Mischung ergeben, die wohl den verschiedenen Schreibern oder einer verlorengegangenen niederdt. Vorlage verdankt wird." Genannt seien noch die rheinfränkischen Cantica-Fragmente aus dem späten 10. Jh.²¹, die zwar nur Textfragmente der Cantica überliefern, aber wohl zu einem vollständigen Psalterium gehört haben. "Die Übersetzung ist ganz sklavisch unter Verletzung der deutschen grammatischen Regeln."²² Vollständig erhaltene und adäquat edierte Interlinearversionen wie der sog. Windberger²³ oder der Millstätter Psalter²⁴ stammen zwar erst aus dem 12. Jahrhundert, vermögen aber nun wirklich einen ganzheitlichen Eindruck zu vermitteln, wie Egberts *psalterium teutonice glossatum* ausgesehen haben könnte, wenn es sich tatsächlich um eine vollständig interlinear glossierte Handschrift des Psalters gehandelt hat. Wie eine nur sporadische Psalmenglossierung ausgesehen hat, wie umfangreich, systematisch oder beliebig sie gewesen sein mag, darüber kann man nur spekulieren, obwohl das Prinzip klar und vielfach bezeugt ist²⁵.

Fest steht allerdings, daß derjenige, der die Bücherliste angefertigt hat, die deutsche Glossierung überhaupt für mitteilenswert gehalten hat. Diese Tatsache darf man wohl doch dahingehend interpretieren, daß nicht nur einige Glossen sporadisch am Anfang der Handschrift auftauchten, sondern daß ein größerer Teil des Psalters mit Glossen versehen war; an einen fortlaufenden Kommentar exegetischer Natur wird nicht zu denken sein.

Eine weiterführende Frage, die im Folgenden diskutiert werden soll, hat Ronig aufgeworfen, indem er die griechische Interlinearversion im sog. kleinen Psalter Egberts²⁶ mit der deutschen Glossierung in einen Zusammenhang bringt²⁷:

„Der Psalter ist für die philologischen und theologischen Bemühungen Egberts und seiner Umgebung bemerkenswert, enthält er doch - was mehr ist als nur eine Zeitmode - den griechischen Text als Interlinearversion (bis f 52). Auch die Zierseite mit dem *Beatus vir - Selig der Mann* ist griechisch ergänzt: *Makarios Aner*. Ein in Gold auf Purpur geschriebener Text geht den Psalmen voraus, der sich mit dem griechischen Text und mit der textlichen Seite der Sache überhaupt befaßt. - In diesem Zusammenhang mag es von Interesse für die Bildungsabsichten Egberts sein, daß er in seinem Testament seiner Heimatabtei Egmond u.a. einen Psalter vermachte, der zwischen den lateinischen Zeilen den deutschen Text als Interlinearversion enthielt“.

Bekanntlich ist die Textsituation des lateinischen Psalmentextes besonders kompliziert, gibt es doch - von älteren abgesehen - mehrere Übersetzungen, die mit Hieronymus in Verbindung gebracht werden, das 'Psalterium Romanum', 'Gallicanum' und 'iuxta Hebraeos'²⁸. Diese Versionen waren zwar nach Region, Zeit und Funktion im Gebrauch unterschieden, aber doch immerhin bekannt. Diese textliche Vielfalt ließ das Bedürfnis nach einer Synopse aufkommen. So "entstand Anfang des 9. Jahrhunderts offenbar

¹⁹ S. Ehrismann (wie Anm. 8), S. 272.

²⁰ S. VL 21,318-319; Haubrichs (wie Anm. 3), S. 255.

²¹ S. VL 2VIII,31-32.

²² S. Ehrismann (wie Anm. 8), S. 271.

²³ S. Klaus Kirchert, *Der Windberger Psalter*. Bd. 1: Untersuchung, Bd. 2: Textausgabe (MTU 59/60), München 1979.

²⁴ S. VL 2VI,534-538; Schöndorf (wie Anm. 1), S. 45ff.

²⁵ Egbert hat dem Kloster Egmond auch ein Evangelienbuch hinterlassen *textus quatuor evangeliorum de quibus iohannes glossatus est* (s. Lampen [wie Anm. 14], S. 77, Nr. 9). Auch hierbei ist unklar, ob es sich um einen vollständigen Interlinear- oder Marginalkommentar handelt oder nur um mehr oder weniger zahlreiche Glossen. Es wäre das Wortfeld von *glossa, glossae* zu klären, desgleichen, ob dieser Begriff im 10. Jh. schon 'Kommentar' bedeuten kann. Vgl. z. B. Stefan Sonderegger, *Althochdeutsch in St. Gallen. Ergebnisse und Probleme der althochdeutschen Sprachüberlieferung in St. Gallen vom 8. bis 12. Jahrhundert*, Sigmaringen 1970, z. B. S. 48 mit Abb. 5, ein Johannes-Evangelium des 5. Jhs. mit ahd. Glossen des 8. Jhs. Daß und wie ein kontinuierlicher Kommentar aus unterschiedlichen Arten und Schichten von Glossen entstehen kann, zeigt Friedrich Stegmüller, *Analecta Upsaliensia Theologiae Medii Aevi Illustrantia*. Tomus I: *Opera systematica*, Uppsala/Wiesbaden 1953, S. 97-101 beispielhaft.

²⁶ Vgl. den Ausstellungskatalog *Schatzkunst Trier*, hrsg. v. Bischöflichen Generalvikariat Trier (*Treveris Sacra* 3), Trier 1984, S. 100f., Nr. 28 (mit Literatur).

²⁷ S. Ronig (wie Anm. 16), S. 39. Vgl. Ronig (wie Anm. 15), S. 10.

²⁸ Vgl. Kahsnitz (wie Anm. 6), S. 93ff.; Kirchert I (wie Anm. 23), S. 111ff.; *Der Stuttgarter Bildersalter II* (wie Anm. 6), S. 223f. (Bonifatius Fischer).

im Bodenseegebiet das sog. Psalterium triplex, eine kritische Ausgabe des lateinischen Psaltertextes, die in philologischer Weise in drei Spalten den Text des Romanum, Gallicanum und Hebraicum in paralleler Anordnung darbot²⁹. Ein solches *tripartitum psalterium* hat Egbert gemäß der Egmonter Bücherliste besessen³⁰, denn Lampens Zweifel scheinen mir allein vom Sprachgebrauch her unberechtigt zu sein; er vermutet "een psalterium in drie 'quingagenae' verdeeld. Niet waarschijnlijk een drievoudige vertaling van de Psalmen."³¹

Lateinischer und griechischer Text wurden auf zweifache Weise kombiniert, einerseits als Doppelpsalterium entsprechend Egberts Exemplar³² oder andererseits als Psalterium quadruplex, das "auf der Grundlage dieses Psalterium triplex Salomon III., Bischof von Konstanz und Abt von St. Gallen, im Jahre 909 durch Zufügung des in lateinischen Buchstaben geschriebenen griechischen Psalmtextes" geschaffen hat³³.

In diesem Kontext ist Egberts sog. kleiner Psalter zu sehen, der auf ein theologisch gebildetes Gelehrtentum seines Auftraggebers, Besitzers und Benutzers schließen läßt, das ja auch vielfältige Reflexe der Antike in den Produkten der Egbertwerkstatt beweisen. Einen Begriff wie "bibelphilologisches Interesse" (VL ²VIII,528 in Bezug auf Salomo III. von Konstanz) sollte man m.E. vermeiden wegen falscher moderner Assoziationen. Denn die Beobachtung, die Fischer für den Autor eines Prologes gemacht hat, der u.a. in dem Stuttgarter Psalter erhalten, aber nicht für ihn verfaßt worden ist, sondern für einen Doppelpsalter, dürfte ganz allgemein gelten: "Verschiedenheit des Wortlauts ist für ihn ein exegetisches Hilfsmittel, nicht Anlaß zu Textkritik."³⁴

"Erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts wird in St. Pantaleon in Köln der Versuch unternommen,

eine griechische Grammatik für den Elementarunterricht in den Klosterschulen zu erstellen. Ihr Verfasser ist der Mönch Froumund von Tegernsee (um 960-1006/12)."³⁵ Doch sind deutsche Psalmenglossen von derartigen griechischen Glossen und Texten deutlich zu unterscheiden. Sie weisen, wie oben angedeutet, ganz eindeutig auf den Anfängerunterricht im Schulbetrieb oder auf den Kreis der weniger gebildeten Mönche und Laienbrüder³⁶. Dieser 'Sitz im Leben' läßt sich jedoch kaum mit den "Bildungsabsichten" Egberts in Zusammenhang bringen. Hinter den griechischen und deutschen Glossen steht also ein ganz unterschiedliches Bildungsniveau und -interesse, ein unterschiedlicher Bildungsanspruch, der es geraten erscheinen läßt, beide Glossierungen nicht zusammenzurücken. Wenn Egbert wirklich deutsche Psalmenglossen selbst einmal nötig gehabt hätte, dann doch wohl zuletzt als Schüler im Benediktinerkloster Egmont. Die andere Möglichkeit, daß Egbert der Autor der deutschen Glossen war, erscheint aus zwei Gründen eher unwahrscheinlich.

Zu einen ist es der Lebensweg Egberts selbst³⁷, der 970 bereits Mitglied der königlichen Hofkapelle war, 976 Kanzler der königlichen Kapelle unter Otto II. und mit etwa 27 Jahren³⁸ 977 Erzbischof von Trier wurde. Diese glänzende Laufbahn des jungen Mannes macht es ebensowenig wahrscheinlich wie sein weiteres politisches Wirken, daß er als Lehrer für den Unterricht einen Psalter glossiert hat. Denn wenn es deutsche Glossen von namentlich bekannten Mönchen gibt, dann befinden wir uns im Bereich der Klosterschule. So hat Otfrid von Weissenburg nicht nur sein ahd. Evangelienbuch verfaßt (um 863-871)³⁹, sondern er war auch als Gelehrter, Lehrer und Bibliothekar seines Klosters tätig, unter anderem dergestalt, daß er zahlreiche lateinische und althochdeutsche Glossen in die Handschriften der von ihm entscheidend aufgebauten

²⁹ Kahsnitz (wie Anm. 6), S. 101.

³⁰ Lampen (wie Anm. 14), S. 77, Nr. 6.

³¹ Lampen (wie Anm. 14), S. 77 Anm. 6. Vgl. z. B. den Titel von Cassiodors 'Historia ecclesiastica tripartita', der auf die drei redigierten Quellen verweist. Zur zitierten Dreiteilung des Psalters s. Kahsnitz (wie Anm. 6), S. 118 ff.

³² S. Fischer, in: Der Stuttgarter Bilderpsalter II (wie Anm. 6), S. 259, mit Hinweis auf Egberts Codex S. 286 Anm. 32.

³³ S. Kahsnitz (wie Anm. 6), S. 101; VL ²VIII,527f.; Walter Berschin, Salomons III. Psalterium quadrupartitum in Köln und Heidelberg. Mit Anhang: Die Bamberg/Coburg/Freiburger Fragmente eines Psalterium quadrupartitum, in: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, hrsg. v. A. v. Euw/P. Schreiner, Köln 1991, Bd. 1, S. 327-334. Auch die weiteren Aufsätze der II. Abteilung 'Das griechisch-lateinische Mittelalter' sind hier von Bedeutung und Interesse.

³⁴ (Wie Anm. 6), S. 258. Ebd., S. 256ff. ist der Isidor zugeschriebene Prolog abgedruckt und besprochen. Aufschlußreich ist die Stelle: *Plurimum enim valet lectori geminae huius interpretationis conlatio. Nam obscurae sententiae ambiguitas, quae per unius intellectum difficilis est, alterius inspectione aperitur.*

³⁵ S. Gudrun Sporbeck, Froumund von Tegernsee (um 960-1006/12) als Literat und Lehrer, in: Kaiserin Theophanu (wie Anm. 33), S. 369-378, hier S. 369; vgl. besonders Abb. 4-6.

³⁶ S. noch Franz Anton Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, Stuttgart 1885, Nachdruck: Wiesbaden 1967, S. 60f.; Franz Falk, Bibelstudien. Bibelhandschriften und Bibeldrucke in Mainz vom 8. Jh. bis zur Gegenwart, Mainz 1901, Nachdruck: Amsterdam 1969, S. 28.

³⁷ S. Ronig (wie Anm. 16), S. 29ff.; Lex. d. MA. III,1600f.

³⁸ So Ronig (wie Anm. 15), S. 5.

³⁹ S. Haug/Vollmann (wie Anm. 6) IV,3, S. 72ff., 1089ff.; Gisela Vollmann-Profe, Otfrid von Weissenburg, Evangelienbuch. Auswahl ahd./nhd. (Reclam UB 8384), Stuttgart 1987.

Klosterbibliothek eintrug⁴⁰. Notkers des Deutschen ahd. Anteile in seinen kommentierenden mischsprachlichen Übersetzungen stehen nach eigenen Bekundungen ganz im Dienst seiner Tätigkeit an der Klosterschule, sie sind auch als etwas Neues und Ungewöhnliches von Notker selbst empfunden und von seinem Schüler Ekkehard IV. hervorgehoben und gewürdigt worden⁴¹; und eben dieser Ekkehard IV. von St. Gallen hat, wie man neuerdings wieder annimmt, die lateinischen Bestandteile von Notkers Mischprosa ahd. glossiert⁴², ebenfalls im Interesse des Elementarunterrichts. Egbert dagegen war Kanzler, Erzbischof, als Mäzen befaßt mit Architektur, Goldschmiedearbeiten, Buchmalerei, vergleichbar seinem Zeitgenossen Bernward von Hildesheim⁴³. Von einer Tätigkeit als Lehrer weiß man zwar nichts und es war wohl in diesem Leben auch nur wenig Raum dafür vorhanden, so daß Egbert als Autor der deutschen Glossen in seiner Handschrift ausscheiden mußte. Allerdings genügt für eine Glossierung gelehrtes Interesse und Schulkontakt, der u. U. nur ein paar Wochen gedauert zu haben brauchte, und beides ist für den begabten, jungen Egbert durchaus zu unterstellen, denn auch politische und klerikale Karrieren liefen über eine gelehrte Qualifikation, zu der Schulbezug im weitesten Sinne gehörte.

Zum anderen ist nicht bekannt, daß es ein besonderes Anliegen Egberts gewesen sei, die Heilige Schrift den Illiteraten näher zu bringen⁴⁴. Die Frage, mit der Otfrid von Weissenburg sein Evangelienbuch einleitet: *Cur scriptor hunc librum theotisce dictaverit* (I,1), war in der Ottonenzeit - *mutatis mutandis* - von Egbert, einem Repräsentanten der geistig führenden Schicht des kaiserlichen Hofes, nicht zu erwarten: "Die großen Zeiten der Ottonen und der frühen Salier haben keinen Raum für die deutsche Sprache als Sprache des

Pergamentes, d.h. als Sprache der Kirche, der Wissenschaft und der höchsten Laienbildung. All das kehrte noch einmal ganz zum Latein zurück."⁴⁵

Ein Indiz für diese Haltung könnte ferner der Gebrauch des Wortes *teutonice* statt des "westfränkischen Kanzleiwortes" *theodiscus* sein: "*Teutonicus* aber kam aus lebendig gewordenem römischen Schrifttum und stand auf dem Hintergrund von *Roma* und *Romanus*. Die von Karl gefaßte und geweckte Idee des geeinten Sprachvolkes erfuhr im *Teutonicus* eine wesentliche Vertiefung. Wir sind, wohlverstanden, immer noch in der Höhenlage der Politik und Literatur"⁴⁶. Nur ist leider ungewiß, wie genau und zuverlässig der Schreiber des Bibliothekskatalogs *frater baldewinus*, zwischen 1526 und 1530, als Zitat älteren Wortlaut wiedergibt oder ob er Reminiszenzen an eigenen Sprachgebrauch einfließen läßt, geisterte doch damals schon 'der großmächtige Riese und Recke Theuton' durch die humanistische Geschichtsschreibung; allerdings wäre *germanicus* humanistischem Sprachgebrauch angemessener.

Noch weniger dürfte es ein Anliegen Egberts gewesen sein, die heiligen Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein um das Deutsche zu ergänzen. Denn daß der hl. Geist das Aufzuschreibende durch den Mund seiner Übersetzer und Schriftsteller auch auf Deutsch diktiert haben könnte, war bei der herrschenden Anschauung von der Verbalinspiration der hl. Schriften keineswegs selbstverständlich⁴⁷.

Der Versuch, den im Titel genannten Eintrag in dem Verzeichnis der von Egbert an das Kloster Egmont vererbten Bücher möglichst präzise und umfassend zu verstehen und in seine Zeit einzuordnen, wirft hinsichtlich der Begriffe *teutonice*

⁴⁰ S. Wolfgang Kleiber, Otfrid von Weissenburg. Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung und Studien zum Aufbau des Evangelienbuches (Bibliotheca Germanica 14), Bern/München 1971, S. 131ff. bes. S. 147ff.: 'Otfrid als Lehrer der Klosterschule: Unterrichtswerke und althochdeutsche Glossen'.

⁴¹ S. VL ²VI,1214-1216.

⁴² S. VL ²II,464; Bernd-Michael Neese, Untersuchungen zum Wortschatz des Glossators von Notkers Psalmenkommentar, Diss. phil. Marburg 1966 identifiziert den Glossator noch nicht mit Ekkehard IV. (s. S. 8 Anm. 30); s. vielmehr Sonderegger (wie Anm. 25), S. 113ff., bes. 118ff.

⁴³ Vgl. Lex. d. MA. I, 2012ff. und III,1603 'Egbertwerkstatt'.

⁴⁴ So die Praefatio zum altsächsischen Biblepos 'Heliand', s. Haubrichs (wie Anm. 3), S. 335.

⁴⁵ S. Helmut de Boor, Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung 770-1170, München ⁶1964, S. 101. Vgl. Ehrismann (wie Anm. 8), S. 363f.; Johann Kelle, Geschichte der deutschen Litteratur von der ältesten Zeit bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts, Berlin 1892, S. 191, der über die Zeit Ottos II. urteilt: "Eine deutsche Poesie ins Leben zu rufen, ist in dieser romanisch-byzantinischen Hofgesellschaft weder den Geistlichen noch den Laien weder den Gelehrten noch den Kriegern jemals in den Sinn gekommen."

⁴⁶ S. Theodor Frings, Das Wort *Deutsch*, in: Altd deutsches Wort und Wortkunstwerk. Georg Baesecke zum 65. Geburtstag, Halle/S. 1941, S. 46-82, hier S. 70f. Zu Otfrieds *theotisce* s. Vollmann-Profe (wie Anm. 39), S. 209,10; Wolfgang Haubrichs, Zs. f. Dialektologie und Linguistik 57 (1990), S. 205-207; Heinz Thomas, Der Ursprung des Wortes *Theodiscus*, Histor. Zs. 247 (1988), S. 295-331; Ders., Das Identitätsproblem der Deutschen im Mittelalter, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 43 (1992), S. 135-156; Hannes Kästner, 'Der großmächtige Riese und Recke Theuton': Etymologische Spurensuche nach dem Urvater der Deutschen am Ende des Mittelalters, Zs. f. dt. Philologie 110 (1991), S. 68-97, bes. S. 73f.

⁴⁷ Vgl. zu diesem wichtigen Problem z. B. Werner Schwarz, Prinzipien der Bibelübersetzung, in: Ders., Schriften zur Bibelübersetzung und mittelalterlichen Übersetzungstheorie, übers. und bearb. v. H. Reinitzer, in: Vestigia Bibliae. Jb. d. dt. Bibel-Archiv Hamburg 7 (1985), S. 36 ff., bes. S. 38f. 'Der Gegensatz zwischen dem philologischen und dem Inspirationsprinzip'. Vgl. Kirchert I (wie Anm. 23), S. 151ff.

und *glossatum* mehr Fragen auf, als ich beantworten kann, und, wie so oft, bleibt genau besehen als Antwort nur ein dürftiges *non liquet*, die altrömische Formel des Richters, der sich nicht entscheiden kann: Es ist nicht aufgeklärt. Denn schließlich könnte, um ein Wenig zu spekulieren, das *psalterium teutonice glossatum* in Egberts Ein- und Wertschätzung auch nur so etwas ähnliches gewesen sein wie ein gebrauchtes Schulbuch älteren Datums, das er aus diesem Grunde der Abtei hinterlassen hat, in der er gelernt hat und an die er auch ungute Erinnerungen gehabt haben mag, waren doch gerade die Knaben strenger Zucht

und harten Züchtigungen bereits bei kleinen Vergehen und Unachtsamkeiten auch beim Lesen und Singen im Unterricht unterworfen⁴⁸. Seinen Prachtpsalter hat Egbert jedenfalls dem Trierer Dom geschenkt, seinen sog. kleinen Psalter mit den griechischen Glossen, den eine mit Goldtinte beschriebene Purpurseite und eine Initialierseite eröffnen, der Trierer Abtei St. Eucharius⁴⁹ und nicht seiner ehemaligen Schulbibliothek; die mußte mit dem deutsch glossierten Psalter vorlieb nehmen, der vielleicht nicht einmal irgendwelchen bildkünstlerischen Schmuck vorzuweisen hatte⁵⁰.

⁴⁸ S. Specht (wie Anm. 36), S. 202–215 'Die Schulzucht'. Selbst die mildeste der alten Ordensregeln, die 'Regula S. Benedicti', schreibt cap. 30 die körperliche Züchtigung mit harten Schlägen bei minderjährigen Knaben vor. Vgl. dagegen Ronig (wie Anm. 16), S. 30 mit der Schilderung einer konfliktfreien, ungetrübten Beziehung Egberts zur Egmonter Klosterschule.

⁴⁹ S. Ronig (wie Anm. 15), S. 10. Wie ein teilweise nur wenig jüngeres Schulbuch aus St. Eucharius ausgesehen hat, kann man sehen bei Pekka Katara, Die Glossen des Codex Seminarii Trevirensis R. III. 13. Textausgabe mit Einleitung und Wörterverzeichnissen, Helsingfors 1912. Weitere Handschriften aus St. Eucharius-Matthias sind verzeichnet in: Stadtbibliothek Trier. Karolingische Beda-Handschrift aus St. Maximin, Trier 1990, S. 48ff. (S. 80f. Literaturangaben).

⁵⁰ S. Lampen (wie Anm. 14), S. 79, Nr. 30, S. 83, Nr. 70, bei denen hervorgehoben ist, daß der Codex *depictus* sei.